MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 22. Sonnabend den 26. Januar 1839.

Inland.

Berlin, 22. Jan. (Privatmitth.) In Folge der ausdrücklichen Bestimmung des verstorbenen, allgemein verehrten Herrn Generals von Block, ist dessen Leichnam gestern früh um 6 Uhr in aller Stille, jedoch in Begleitung einer nicht geringen Anzahl von Generalen und höheren Offizieren des unter seinen Befehl gestellt gewesenen Armee-Korps, nach seiner Ruhestätte gebracht worden.

Dem Hamb. Corr. schreibt man Folgendes aus Berlin: „Der traurige Vorfall in der Neujahrsnacht zwischen einem Officier und einem Studenten ist von einem Hamburger Blatte auf eine sehr gehässige Weise, ohne alle nähere Kenntniß des Thatbestandes, erzählt worden. Wie es möglich ist, von einem meuchelmörderischen Verfahren zu sprechen, wo vorher von Neckereien des andern Theils die Rede ist, begreift man kaum. So betrübt der Umstand ist, daß sich jener Officier auf eine so gewaltsame Weise jenen Neckereien und was denselben noch hätte folgen können, entzog, so steht die Sache bei weitem nicht so schlimm für ihn, wie die gehörige Untersuchung auch näher ergeben wird, als es anfangs den Anschein hatte. Uebrigens ist der Verwundete wieder in der Besserung, und seine gänzliche baldige Herstellung ist unbezweifelt. — Die Armee hat durch den Tod des Obersten von Stranz, Commandeur des zu Trier garnisonirenden Husarenregiments, einen tapfern, erfahrnen, allgemein hachgeachteten Stabsofficier verloren.“

Berlin, 23. Jan. Der Königl. Hof legt morgen, den 24. Januar, die Trauer auf 8 Tage für Se. Durchlaucht dem Landgrafen von Hessen-Homburg an.*)

Se. Majestät der König haben dem Mechanikus David Friedrich Lewert und seinem Sohne, dem Mechanikus Karl Friedrich Lewert, das Prädikat als Hof-Mechaniker beizulegen geruht.

Abgereist: Der General-Major und Kommandeur der 3ten Landwehr-Brigade, Graf von Kanitz, und der General-Major und Kommandeur der 3ten Kavalerie-Brigade, von Frölich, nach Stettin. Der Kaiserl. Russische General-Major in der Suite, Graf von St. Aldegonde, nach Frankfurt a. M.

** Wir haben zuerst von Dresden aus (s. Nr. 17 d. Bresl. Ztg.) der daselbst unter dem 30. Juli 1838 abgeschlossenen allgemeinen Münz-Convention der zum Zoll- und Handels-Verein verbundenen Staaten gedacht. Nachdem dieselbe nunmehr von diesen sanctionirt worden ist, theilt auch die Preuß. Gesetz-Sammlung in ihrem zweiten Stücke d. J. die Convention mit. Die Hauptmomente sind unsern Lesern bereits aus der oben citirten Nummer dieser Zeitung bekannt. Sonach wird einerseits in den Königlich Preußischen und Sächsischen, in den Kurfürstlich Hessischen, Großherzoglich Sächsischen und Herzoglich Sachsen-Altenburgischen Landen, in dem Herzoglich Sachsen-Koburg- und Gothaischen Herzogthume Gotha, in der Fürstlich Schwarzburg-Rudolstädtischen Unterherrschaft, in den Fürstlich Schwarzburg-Sondershausenschen Landen, so wie in den Landen der Fürstlich Reußischen älteren und jüngeren Linie: der 14 Thalerfuß, andererseits in den Königlich Baierischen und Würtembergischen, in den Großherzoglich Badenschen und Hessischen, so wie in den Herzoglich Sachsen-Meiningenschen Landen, in dem Herzoglich Sachsen-Koburg- und Gothaischen Fürstenthume Koburg, in dem Herzogthume Nassau, in der Fürstlich Schwarzburg-Rudolstädtischen Oberherrschaft und in der freien Stadt Frankfurt: der 24½ Guldenfuß, ausschließlich als Landes-Münzfuß fortbestehen, oder, wo ein anderer Landes-Münzfuß besteht, spätestens mit dem 1. Januar 1841 eingeführt werden. — Es sollen vom 1. Januar 1839 bis dahin 1842 an Vereinsmünze mindestens zwei Millionen Stücke, und zwar jährlich zum dritten Theile, ausgeprägt werden, und es verpflichtet sich ein Jeder der kontrahirenden Staaten, hieran nach dem Maßstabe seiner Bevölkerung Antheil zu nehmen. Die ferneren Ausprägungen von Vereinsmünzen nach Ablauf des vorbestimmten Zeitraums sollen, sofern darüber eine anderweite Vereinbarung nicht erfolgt, in dem Maaße fortgesetzt werden, daß innerhalb jedesmaliger vier Jahre mindestens ebenfalls zwei Millionen Stücke, unter Aufrechthaltung des angenommenen Vertheilungs-Maßstabes, ausgeprägt werden. Ueber die erfolgten Ausprägungen werden die kontrahirenden Regierungen am Schlusse jedes Jahres sich gegenseitig Nachweisung zugehen lassen. — Die Dauer der gegenwärtigen, vom Tage der Auswechselung der Ratificationen an in Kraft tretende Uebereinkunft wird bis zum Schlusse des Jahres 1858 festgesetzt, und soll dieselbe alsdann, insofern der Rücktritt von der einen oder der anderen Seite nicht erklärt, oder eine anderweite Vereinbarung darüber nicht getroffen worden ist, stillschweigend von fünf zu fünf Jahren als verlängert angesehen werden. — Die Convention ist von nachstehenden Bevollmächtigten unterzeichnet: Ad. v. Pommer Esche. — Moritz Weigand. — C. F. Scheuchler. — Ad. v. Weissenbach. — Gust. Hauber. — Franz Ant. Regenauer. — Wilh. Duysing. — C. Eckhardt. — Ottok. Thon. — Ludw. Blomeyer. — Karl Geutebrück. — Julius Gelbke. — Philipp Scholz. — Ludw. Frh. v. Mannsbach. — Konrad Ad. Bansa.

*) Wir finden außer der obigen amtlichen Anzeige, welche die Anlegung der Trauer für den Landgrafen von Hessen-Homburg anordnet, in keiner Zeitung irgend eine Angabe über die Zeit und die nähern Umstände des Todes. Das Journal de Luxembourg machte vor einigen Tagen darauf aufmerksam, daß Se. Durchlaucht am 8ten d. von einem schweren Unwohlsein ergriffen worden, daß aber alle Hoffnung, das Leben desselben zu erhalten, vorhanden sei. Wilhelm Friedrich Ludwig wurde geboren den 29. August 1770. — Er bekleidete in der Königlichen preußischen Armee den Rang eines Generals der Infanterie, vermählte sich am 30. Juli 1804 mit Auguste Prinzessin von Nassau-Usingen, von der er seit 1805 geschieden ist, und folgte seinem Bruder Friedrich Joseph den 2. April 1829 in der Regierung.

Deutschland.

München, 18. Jan. Der Kronprinz wird morgen halb 4 Uhr Nachmittags unsere Hauptstadt verlassen und eine Reise nach Italien und dem Orient antreten. Im Gefolge Sr. Königl. Hoheit befinden sich der Oberst Freiherr von Zandt, Lieutenant Graf Buttler, Adjutant Sr. Königl. Hoheit, und der Vicomte de Vaublanc.

Hannover, 18. Januar. Zu Ehren des anwesenden Gastes, des Prinzen Friedrich von Preußen, fand gestern Abend eine glänzende Reunion bei Hofe statt. Heute war der König zur Jagd, und zu der Opern-Vorstellung dieses Abends (die Puritaner von Bellini), welcher die ganze Königl. Familie beiwohnen wird, ist wiederum der Bassist Pöck von Braunschweig hieher beschieden worden. Die nächsten Tage sind durch Diners und Soirées bei den Ministern und Dignitarien ausgefüllt, und dann wird wohl ein großer Hofball die Reihe der Festivitäten beschließen. (H. C.)

Rußland.

St. Petersburg, 16. Jan. Se. Majestät der König von Preußen haben dem Minister des Kaiserlichen Hauses, Fürsten Peter Wolkonsky, einen mit Diamanten reich verzierten Säbel, begleitet von einem überaus huldvollen Handschreiben zu übersenden geruht. Se. Majestät der König wünschen, daß dieser Säbel ein Erinnerungszeichen an die Zeit sein möge, wo das Preußische und das Russische Heer den gemeinsamen Feind bekämpften, und wo der Fürst den hohen Posten bei der Person des verewigten Kaisers bekleidete, zu welchem ihn das Vertrauen desselben berufen hatte.

Großbritannien.

London, 16. Jan. Die Armen-Kommissarien haben es für nöthig gefunden, eine von dem Volks-Aufwiegler Stephens verbreitete Behauptung, daß man, um die Zahl der Armen zu vermindern, die Aerzte instruirt habe, jedes dritte Kind armer Leute, die dem Staate zur Last fallen könnten, bei der Geburt zu ersticken, also eine Art von Bethlehemitischem Kindermord, in den öffentlichen Blättern für eine abgeschmackte Erdichtung zu erklären.

Frankreich.

† e. Paris, 17. Jan. (Privatmitth.) Die Politik ist ein immer leerer werdendes, an Unerquicklichkeit zunehmendes Feld, es ist nichts darüber zu schreiben. Die Leute zanken sich in den Kammern hin und her, und die Börse, die zu Anfang der Alles zu verschlingen rohenden Coalition von Männern aller politischen Farben eine Art von Panie ergriff, hat sich bereits wieder größtentheils beruhiget, da sie seit dem ersten Tage dieser so ruhmredig angekündigten Debatten über und gegen die Minister und ihre Politik, einsehen gelernt hat, daß es den Coryphäen aller Fraktionen nur um Minister-, General-Einnehmer- und Staatsrath-Stellen, keineswegs aber um die Aenderung eines politischen Systems zu thun war, welchem neun Zehntheile der Franzosen mit Leib und Seele zugethan sind, weil es den Frieden nach Außen bewahrt, und im Inneren die größtmöglichste Entwickelung aller kommerciellen und industriellen Leistungen sichert und allein möglich macht. Mag denn auch das Schicksal des Ministeriums momentan sein und werden, welches es will, mag die Kammer aufgelöst werden oder fortbestehen, gleichviel, die französische Politik bleibt dieselbe. Der herrschende König regiert zwar nicht, er ist aber der anerkannte Repräsentant der Majorität aller gutdenkenden und aller gewerbtreibenden Franzosen, welche nichts von gewaltigen Umwälzungen zu gewinnen, aber Alles zu verlieren haben, und da die Arbeitenden, den Nichtsthuenden und Intriguants aller Farben gegenüber, immer die Majorität sind, und die constitutionelle Bildung in den letzten 25 Jahren gewaltige Fortschritte, auch bei den Massen, gemacht hat, so wird die Fabel vom Fuchse und vom Raben vorerst bei uns nicht aufgeführt werden. — In unserer Kunstwelt wird der Tod der Herzogin Marie von Würtemberg tief bedauert. Sie gehörte zu den Bildhauern ersten Ranges, und ihre **Jeanne d'Arc** im Versailler Museum zeigt von einer Poesie und einer so eigenen Tiefe des Gefühls, von einem so gewandten Meißel und einer so vollendeten Technik, daß nur zu beklagen ist, daß sie ihr Atelier seit ihrer Verheirathung so stiefmütterlich behandelt hat, was freilich der Gattin und Mutter um so mehr zu verzeihen ist, als sich ihrem warmjugendlichen Gemüthe in Mann u. Kind eine neue Welt aufgeschlossen hatte, welcher die Kunst momentan weichen mußte. Leider ist sie nun für Alle verloren. — In der musikalischen Welt ist auch Leere. Meyerbeer componirt an einer neuen Oper; Chopin ist in Madrid mit Madame Dudevant; Lißt in Rom, von Forte-piano-Spielern ersten Ranges Döhler allein hier. Koncerte fangen erst an und sind noch nicht fashionable besucht. — Die fabelhafte Geschichte mit Paganini und Berlioz hat die Runde durch alle deutschen Journale gemacht. Ich versichere Ihnen, es ist auch kein wahres Wort daran. Alles Cameraderie und leere Cameraderie! Dieser Herr Berlioz, der eine Oper: „Benvenuto Cellini“ componirt hat, zu welcher ihm zwei gewaltige Feuilletonisten, Leon de Wailly und Auguste Barbier, den Text geliefert hatten, und welche im September so unerhörten Fiasco machte, daß man bei der ersten Vorstellung, **mirabile dictu**, Pfeifen in der **Académie royale de musique** hörte, hatte sich als

Kritiker unter den Musikern vor etwa 3 bis 4 Jahren zu einer gefürchteten Macht erhoben. Die natürliche Folge davon war, daß man ihm den Hof machte, und als er endlich selbst ans Componiren ging, Alles, was seiner Feder entquoll, unerreicht und überschwenglich fand. Dafür lobte er, die ihn lobten, kurz die Cameraderie etablirte sich in schönster Form. Da trat er mit seiner **Symphonie fantastique** vor, einem Musikstück, für welches Worte fehlen, um es zu definiren. Es ist ein musikalischer Thurm zu Babel. Hunderte von Tönen, auf, über und an einander, ohne melodische Fügung; neue Instrumente, welche selbst Pariser Nerven bis in ihre Grundvesten erschüttern! Ein Lärm, ein Toben, ein Rasen, ein Wüthen, und nach Allem — Nichts. Diese Symphonie nun, von der die Cameraderie behauptete, daß sie den Componisten neben Beethoven und Mozart gestellt, war das Debut von Berlioz, als eines Componisten größerer Werke, und dem armen jungen Manne, dem der Kopf schwindeln mochte von all' dem Lobe und all' den Glückwünschen, und der dadurch verleitet wurde, sich selbst etwas ganz Außerordentliches zuzutrauen, und zu glauben, er sei das, was ihm die Leute vorschwatzten, ging an die obenerwähnte Oper. Der Fall von seiner Höhe muß wahrhaft schrecklich für ihn gewesen sein, denn trotz der Unmasse von Freibillets, der Legion bezahlter Claqueurs und der vornehmen Gesellschaft, die bei einer verunglückten **première représentation** das Zartgefühl nie verleugnet, und auch die nur mittelmäßigen Stellen beklascht, vermochten nicht das **opus** vom Untergange zu retten. Buch so wie Musik wurden verhöhnt, und die Poeten und der Componist konnten nach Beendigung, wie dieß hier üblich ist, nicht genannt werden. Die pecuniaire Lage Berlioz's ist nie eine gute gewesen; nach dem Falle seiner Oper wurde sie aus tausend Ursachen schlecht, und der nun ausgesprengte, echte Theatercoup, daß Paganini ihm großmüthiger Weise 20,000 Frcs. geschenkt habe, ging von seiner Cameraderie aus, die ihm damit wieder in den Augen der Menge zu nützen, und seinen Namen dem Vergessen zu entreißen hoffte. Der Zeitpunkt, — im Momente der Wiedervereinigung der Gesellschaft — war gut gewählt, allein, ich fürchte, der Mann ist trotz Allem verloren. Aus dem Gesagten werden Sie indessen beurtheilen, wie wahr Scribe, dieser Heros der gegenwärtigen Bühnendichter, die Mängel unserer Gesellschaft erkennt, und wie wünschenswerth es wäre, viele andere Uebel, an denen wir leiden, von ihm mit dem rechten Namen genannt zu sehen!

Paris, 18. Jan. Durch eine Königliche Verordnung vom gestrigen Tage wird die Wahl des Herrn Cornelius in München zum auswärtigen Mitgliede der Akademie, welche durch den Tod des Herrn Zingarelli erledigt war, bestätigt.

** Vorgestern war die Reihe, zu siegen, an der Coalition. Der zweite Theil des Amendements Amilhau, d. h. die allgemeine Gutheißung der äußern Politik des Kabinets vom 15. April, wurde mit 219 Stimmen gegen 210 verworfen. Die Kammer hat damit, was sie in den früheren Abstimmungen über Belgien, Ankona und die Schweiz im Einzelnen ausgesprochen, nun in Masse zurückgenommen. — Gestern hatte sie nun über den Paragraphen der Kommission, welcher die Politik des Kabinets im Allgemeinen mit Tadel belegt, abzustimmen. Die sich dabei ergebende Majorität soll entscheidend sein. Wird der Paragraph angenommen, so nehmen die Minister ihre Dimission. — Der Adresseparagraph, welchen Molé als spezielle Kabinetsfrage betrachtet wissen will, aber lautet so: „Unter einer Regierung, mit Eifer haltend auf unsere Würde, treu bewahrend unsere Bündnisse, wird Frankreich stets in der Welt und in der Schätzung der Völker den Rang einnehmen, der ihm gebührt, von dem es nicht herabsinken will." Der Unterschied zwischen dieser Version und dem (verworfenen) Amendement Amilhau besteht nur in zwei Worten; statt „wird einnehmen" heißt es bei Amilhau „nimmt ein" und statt „herabsinken will", „herabsinken kann". — Die Kammer hat diesen Paragraphen mit einer Majorität von 7 Stimmen verworfen, so daß also jetzt die gesammten, auf den ersten Augenblick etwas verworrenen Vota sich so zusammenfassen lassen: Die Kammer hat in Beziehung auf die, jeden einzelnen Staat betreffenden Adreßparagraphen die auswärtige Politik des Ministeriums gutgeheißen, dessen Gesammtpolitik indessen zwar nicht gutgeheißen, aber auch nicht getadelt. So hilft man sich in den repräsentativen Versammlungen mit Worten, mit Nichts als Worten, um die Leute glauben zu machen, man verhandele die wichtigsten Dinge in der ernstesten Art. Das Ministerium scheint mit den Vota zufrieden zu sein, denn noch sehen wir es heute am Ruder. Hätte übrigens die Coalition Thiers-Guizot-Barrot gesiegt, so verdankte sie es den Legitimisten. Berryer warf das Gewicht seines kräftigen Worts in die Waagschaale und das Amendement Amilhau schnellte in die Höhe. Berryer war der Zauberer, der die Metamorphose lenkte. Zu Stande gebracht wurde sie durch das beliebte Majoritätssystem. — Es bot übrigens die Sitzung vom 16. Januar ein außerordentliches Schauspiel dar: Coalition und Ministerium traten in den Hintergrund; die äußerste Linke und die Partei der Legitimisten hatten das Feld; Garnier-Pages und Berryer dominirten auf der Rednerbühne; der eine eiferte gegen alle Kabinette seit 1830, gegen alle, die etwa 1839 aufkommen werden; der andere machte der Politik vom 13. März und 11. Oktober eben so scharf den Prozeß, als der vom 15. April. Berryer hat den Moment gefunden und ergriffen, wo er seine Partei für achtjährige Bedrückung im Angesicht Frankreichs rächen konnte. Durch eine geschickte Distinktion brachte er seine der Juli-Revolution feindlichen Grundsätze in Sicherheit und, so zu sagen, auf neutralen Boden, indem er von der Erklärung ausging, unter jeder Regierung müsse die Würde der Nation nach Außen bewahrt werden. Hinter diesem Schilde konnte Berryer, der Legitimist, den Nationalkonvent preisen und die ganze Politik seit 1830 für entehrend ausgeben. Die auf den Konvent zielende Stelle lautet so: „Sollte ich hier meinen ganzen Gedanken aussprechen, ich würde an eine gräßliche Epoche erinnern, an eine Zeit voll Verbrechen, deren Andenken noch heute jedes Menschenherz empört; nun denn! ich danke dieser Epoche, daß sie die Unabhängigkeit Frankreichs gerettet hat." Dies für den Konvent. Und nun für Molé und seine Vorgänger seit Perier: „Ich sehe im Süden Spanien zerrissen von zwei Parteien, die, wenn sie einmal Frieden machen, eure Feinde sein werden; im Norden Polen, das ihr nicht unterstützt, das ihr verrathen habt; ich sehe Belgien, das ihr nicht zu schützen vermöget; der Schweiz habt ihr wehe gethan; — glaubt ihr, daß wenn in Italien noch Freunde eures Systems sind, sie heute für euch aufstehen würden? Nein, ihr seid überall aufgegeben; ihr stehet isolirt; dahin ist es mit Frankreich gekommen! Eher soll mir die Hand verdorren, als daß ich eine Kugel in diese Urne würfe, die ausspräche, ein solches Ministerium sei eifersüchtig auf unsere Würde, eine solche Politik erhalte unsere Allianzen!" — Molé, als er, die Kammer zu warnen, sie möge sich nicht hinreißen lassen, nach Berryer das Wort nahm, wünschte der Coalition Glück zu der ihr versprochenen Stimmkugel und setzte hinzu: „Wir werden sie nie bekommen, wir wollen sie nie verdienen!" — Nach diesen Scenen und dem Ergebniß des Scrutiniums — es ward vorgenommen, nachdem Guizot noch unmächtig versucht hatte, die Politik vom 11. Oktober, seine Politik, dem allgemeinen Verdammungsurtheil Berryers zu entziehen — läßt sich leicht begreifen, daß die Journalpresse am andern Morgen in großer Aufregung war. Die Coalition ist berauscht und fragt nicht lange, wer ihr eingeschenkt hat. Der National windet eine Bürgerkrone für Berryer und bringt ein den „belgischen Deputirten" zu Ehren gegebenes Festin mit der Begeisterung in Kontakt, welche sich der Bewohner von Paris nach dem Votum der Kammer bemächtigt haben soll. Molé aber hat in den Débats nochmals zur Besinnung rufen lassen. Die Presse, ein ministerielles Blatt, erklärt zugleich, daß nun der entscheidende Moment gekommen sei.

Die Course hielten sich heute zu Anfang der Börse in Folge der gestrigen Abstimmung ziemlich fest; sie wichen aber zuletzt wieder, weil sich allgemein das Gerücht verbreitete, daß der Marschall Soult mit der Bildung eines neuen Kabinets, dessen Präsident er sein würde, beauftragt worden wäre.

Spanien.

Die Sentinelle des Pyrénées meldet aus Madrid: „Ereignisse von der größten Wichtigkeit bereiten sich in Spanien vor. Alles arbeitet darauf hin, dem General Espartero die militärische Diktatur zu sichern. Unter seinem Einflusse ist ein ausgedehntes Komplott zwischen dem Ministerium und verschiedenen General-Kapitainen organisirt worden, um die Cortes los zu werden und dann ganz militairisch agiren zu können. Das Feldgeschrei dieser Alles mit sich fortreißenden Partei ist: „Keine Advokaten! keine Schwätzer mehr!" Diesem und keinem anderen Grunde ist die Flucht des Generals Narvaez zuzuschreiben. Dieser junge General sah ein, daß es sich um seinen Kopf handelte. Wenn Cordova nicht dasselbe gethan hat, so geschah dies, weil er zu hoch steht, als daß man es wagen würde, sich an ihm zu vergreifen.

Dem Castillano zufolge, ist der General Narvaez bei seiner Ankunft in Gibraltar am 27. Dezember von den Behörden und den Einwohnern auf eine sehr herzliche Weise empfangen worden.

Portugal.

Lissabon, 9. Jan. Die Deputirten haben den Bericht des Ausschusses über die Gültigkeit der Wahlen mit 55 gegen 32 Stimmen angenommen. Gestern hat die Präsidenten-Wahl stattgefunden und ist auf Herrn Jose Caetano de Campos gefallen, der diesen Posten schon früher bekleidet hat. Es gehen wieder Gerüchte von einem bevorstehenden Ministerwechsel. Die Verschiffungen von Weizen nach England, ein für Portugal ganz neues Ereigniß, dauern fort, da der Ackerbau sich durch die Aufhebung früherer Lasten seit kurzem so gehoben hat, daß das Land noch Getreide auszuführen im Stande ist, was seit Jahrhunderten nicht vorgekommen.

Belgien.

Brüssel, 18. Jan. In der vorgestrigen Sitzung der Repräsentanten-Kammer legte der Justiz-Minister einen Gesetz-Entwurf vor, zur Verwendnng von 500,000 Fr. für die Erbauung eines besonderen Strafhauses für jugendliche Verbrecher. Die Kammer genehmigte hierauf einstimmig den von der Regiernng mit Herrn Cockerill abgeschlossenen Vertrag wegen Abzahlung von 3 Millionen Fr. als den Kaufpreis der Domaine Seraing. Diese Abzahlung soll in Terminen innerhalb 20 Jahren an die Regierung geleistet werden. (Es scheinen sonach die kriegerischen Gerüchte in der Kammer nicht wieder zu hallen.)

Italien.

Rom, 12. Januar. (Privatmitth.) Heute gegen Mittag fand das feierliche Leichenbegängniß des hier vor drei Tagen verstorbenen Fürsten Lieven, des Reisebegleiters Se. K. H. des russischen Thronfolgers, statt, weswegen Letzterer seine Abreise nach Neapel noch verschieben mußte. Schon gestern waren die sterblichen Ueberreste dieses siebenzigjährigen edlen Greises in die protestantische Kapelle des auf dem Capitolio sich befindenden preußischen Gesandschaftshotels gebracht worden, um alles zu dieser Trauerfeierlichkeit aufs Entsprechendste vorzubereiten. Eine stille Ruhe herrschte. — Alle Wände waren mit schwarzem Sammet, bordirt mit Goldtressen, und schwarzem Flor behangen, auf der Decke prangte in jeder Ecke das Wappen der aus dem Bürgerstande sich so hoch emporgeschwungenen Familie. In der Mitte der Kapelle vor dem Altare stand in einem engen Sarkophage die Leiche, rings umstellt von Kissen, bedeckt mit den ausgezeichnetsten Orden beinahe aller europäischen Großmächte; diese wieder waren von vergoldeten Sesseln für die zu erwartenden hohen Gäste umreiht; eine magische Beleuchtung zahlreicher Kerzen (die Fenster waren schwarz verkleidet) erhöhte den ohnehin schon tief wirkenden Eindruck. Gegen 18 Uhr trat der erlauchte Prinz, gefolgt von seinen Reisebegleitern und den hier anwesenden diplomatischen Corps, gekleidet in die reichsten mit Gold gestickten Uniformen, ein: auch einen rothen Purpur gewahrte man unter den hier Anwesenden. — Rechts obenan nahm der Thronfolger seinen Platz, an ihn reihten sich die Uebrigen; zunächst der Leiche standen die Ordonnanz-Offiziere. Trauergesang begann, und nach diesem hielt der Prediger Herr Abegg eine entsprechende Rede und verlas den von ihm kurz und bündig verfaßten Nekrolog. Auf allen Gesichtern drückte sich wahre Theilnahme aus. Gesang begann wieder, russische Kammerhusaren öffneten die mit Flor behangene Pforte, die Leiche wurde erhoben, — und der Czaaren-Sohn trug selbst mit eigenen Schultern den ihm Unvergeßbaren bis auf den Leichenwagen. Der feierliche Zug, voran reitende Militairmusik, in der Mitte der für diese Welt auf immer Verblichene, gefolgt von den hohen Begleitern zu Wagen, gelangte ungestört beim Friedhofe an; rechts der Monte Testaccio, links die alternde Pyramide des Cajus Cestus, an sie gelehnt die alten Mauern Roms. Auf alle diese Punkte hatten sich Zuschauer geflüchtet, um dieses seltsame Schauspiel anzusehen. Vor derselben aufgestellte, zahlreiche Militairabtheilungen empfingen die Ankommenden, die Pforten öffneten sich, und der Thronfolger, die Tragehaltenden zurückweisend, ergriff mit seinen Begleitern mit eigener Hand die Bahre, um sie nochmals auf seine Schulteru zu nehmen, und um sie mit in die links sich befindliche Kapelle zu tragen. Als nun die theure Leiche in die Erde versenkt werden sollte, da ergriff dieser ernste Moment den Großfürsten heftig, Thränen strömten aus seinen Augen, und von den schmerzlichsten Gefühlen durchdrungen, umarmte er küssend den ihm Zunächststehenden; er mußte, von der Gewalt seiner Gefühle übermannt, sich zurückziehen. — Dreimalige Salven erschallten aus den Gewehrläufen. Die Leiche in einem einfachen Sarg von Holz sich befindend, wurde in einen von Blei gesetzt, geziert von einer Messingdecke, mit einem in ausgetriebenen Buchstaben in französischer Sprache gesetzten Epigramm, in Beisein hoher russischer Offiziere, wohl verlöthet, und unter nochmaligem Gewehrfeuer in die Schatten der Erde versenkt!

Der Prinz Peter von Oldenburg, General-Lieutenant in Russischen Diensten, ist am 9ten Abends hier eingetroffen.

Amerika.

In Kanada war, nach den Berichten vom 21sten Decbr. die Ruhe seit den letzten Ereignissen bei Sandwich nicht mehr gestört worden; aber die Verhaftungen und gerichtlichen Verhandlungen gegen die Theilnehmer an der Rebellion währten noch immer fort. Das Kriegsgericht zu Montreal hatte zwei Personen freigesprochen, 10 dagegen zum Tode verurtheilt, von denen aber 6 der Königlichen Gnade empfohlen sind; die 4 andern sollen aufgeknüpft werden. Zu Watertown hatten bereits mehre Hinrichtungen stattgefunden, darunter die des Polen von Schultz, den man irrigerweise als

Spion bezeichnet hatte. Dieser Unglückliche hatte sich während des Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten bereits 4000 Pfund erworben, wovon er 1000 seiner hinterbliebenen Braut, 100 dem katholischen Kollegium zu Kingston und 400 den Wittwen und Waisen der bei Prescott gebliebenen Britischen Milizen vermacht hat, um sein Bedauern wegen seiner Theilnahme an einer schlechten Sache zu bezeugen. Am Abend vor seiner Hinrichtung schrieb er noch einen Brief an die Gattin seines Kerkermeisters, worin er sagt, daß er durch erlogene und übertriebene Berichte über die Stimmung in Kanada irregeleitet worden sei. Sir John Colborne hat durch einen vom 15. Dezember datirten Tagesbefehl die Urtheile des Kriegsgerichts zu Montreal genehmigt und publizirt; er scheint daher keine Zweifel hinsichtlich der Gesetzlichkeit dieses Gerichts zu hegen. Man hatte zu Montreal Nachricht von neuen Zusammenrottirungen der Insurgenten an der Grenze des Staates Vermont erhalten, weshalb Truppen dorthin beordert worden waren.

Lokales und Provinzielles.

— Breslau, 24. Jan. Am 21. d. M. feierte die Oberin des hiesigen Elisabethiner-Klosters, Frau Antonia Sauer und die Laischwester Agnes Ziepolt ihr funfzigjähriges Professions-Jubiläum. Schon am Tage vorher stattete der Oberin eine Deputation des hiesigen Kurat-Klerus ihre herzlichen Glückwünsche ab, wozu am folgenden Tage noch ein Gratulations-Schreiben von Seiten Sr. Fürstbischöflichen Gnaden und von Seiten des General-Vikariat-Amtes kamen. — Um 8 Uhr Morgens begannen am 21. die Feierlichkeiten in der Kirche, woselbst die Jubilarinnen von dem Beichtvater des Konvents, Hrn. Pfarrer Hoffmann, unter Begleitung von noch fünf Geistlichen empfangen wurden. Nach einer Festpredigt, welche der Curatus, Herr Dr. Sauer, über Psalm 113. V. 9 hielt, folgte das Pontifikal-Amt, wobei der Herr Domkapitular Anders den beiden Jubelbräuten das heilige Abendmahl spendete und ihnen nach Beendigung des Hochamtes die erneuerte Profession abnahm. Ein feierliches „Te deum" unter Leitung des Domkapellmeisters Hrn. Hahn beschloß dieses erhebende Fest.

— Es ist hier die offizielle Benachrichtigung eingegangen, daß Herrn Professor der Rechte Dr. L. Arndts zu Bonn die erledigte zweite civilistische Professur bei der hiesigen Juristen-Fakultät übertragen worden sei, und daß derselbe mit dem Sommer-Semester d. J. sein neues Amt antreten werde. Es wird nunmehr wieder ein regelmäßiger Cursus des röm. Rechts, in den beiden Semestern des Jahres, von Seite der beiden wirklichen Professoren des Civil-Rechts, welche abwechselnd Institutionen, Rechtsgeschichte und Pandekten vortragen, eröffnet werden.

Ein Wort zur Beherzigung,
veranlaßt durch den
Jahresbericht des Vereins zur Unterhaltung einer Heilanstalt für kranke Kinder armer Eltern.

Dr. Bürkner faßte im Vertrauen auf das Gelingen einer jeden guten Sache zuerst den Entschluß, der Armuth da zu Hülfe zu kommen, wo sie gewiß auch am schmerzlichsten gefühlt wird, und seine Stimme fand in vieler Herzen Wiederklang, so daß es gelang, ein völliges System zu organisiren, dessen Einsicht jedem durch die Statuten möglich wird. Wer mit solchen Einrichtungen nur einigermaßen bekannt ist, wird theils das Mißliche, theils das Schwierige nicht verkennen, was auch mit dieser in Verbindung trat. Dennoch hat der kleine Anfang von 3 Betten einen erfreulichen Fortgang bis 11 Betten gehabt und die Aussicht sogar bis auf ein 13tes eröffnet; 53 Kinder haben ihre Genesung und ebensoviel Eltern Trost gefunden; dabei ist der Kostenaufwand ein so geringer, daß man dennoch erstaunen muß, wenn man den Maßstab von andern dergleichen Anstalten auch noch so sehr verjüngt, auch dies in Anschlag gebracht, daß manche mildthätige Hand Gaben spendet, die nicht in Rechnung gestellt sind. Aus diesem erhellt zur Genüge, wie sehr Dr. Bürkner und der Hohe Vorstand auf ein unbedingtes Vertrauen in den umsichtigen, gewissenhaften Gebrauch der dargebrachten Beiträge Anspruch machen können und wie wenig man Ursache hat, sich auch durch den geringsten Zweifel hierüber in Unterstützungen stören zu lassen. Dazu fühlt man sich um so mehr bewogen, wenn man bedenkt, daß ganz gewiß auf diesem Wege wahrem Elend am sichersten begegnet wird; denn ein flüchtiger Blick auf den Zustand unserer Armen zeigt, wie wenig von ihnen für ihre kranken Kinder gethan wird und gethan werden kann. Entweder sind die Eltern derselben gewissenlos und überlassen das Kind dem Schicksal, oder sie sind gewissenhaft, dann werden sie durch die nöthige Pflege der Arbeit, dem Verdienste entzogen, neben die Armuth tritt der Mangel, die Gegenwart voll Noth, — keine Hoffnung, — und die Zukunft voll Verzweiflung! sie sehen, daß auch der edelste Sinn ohne Hülfe dem Elend das Opfer nicht entreißt, und zum Lohne wird ihnen — der Bettelstab; um dessen gar nicht zu erwähnen, daß eine nicht gründlich geheilte, in der Regel nur von der Natur zurückgedrängte Krankheit doch für die Zukunft einen untauglichen Menschen macht, der ungesund und schwach jeden anderen Erwerb dem durch Arbeit vorzieht. Es kann daher nicht dringend genug darauf hingewiesen werden, wie sehr es der Zeit angemessen ist, die sonst so die Armuth bedenkt, auf eine solche Anstalt eine verdiente Rücksicht zu nehmen und deren Wohlthätigkeit durch Unterstützung zu vergrößern. — Sollte jedoch Jemand entweder nicht die Mittel oder die gute Absicht haben, thätigen Antheil an jenem Bunde zu nehmen, so ist doch gewiß wenigstens soviel von ihm zu erwarten, daß er denselben durch gerechte Würdigung und Anerkennung achte. Wer dies nicht nur thut, sondern sich soweit vergißt, die Wirksamkeit desselben sogar zu verdächtigen, dann weiß man nicht, was sagen, — ob man noch etwas Gutes anstreben soll, dessen Werth vielleicht selten so in die Augen springend ist; dann muß man immer noch mit dem alten Glauben die Menschheit entehren, daß auch das Beste nicht gut genug ist, um vor Schändung sicher zu sein. Mag die Ursache Beschönigung der eigenen Mittel — oder Theilnahmslosigkeit, oder irgend welche andere sein, es verräth ebenso viel Unkunde als Bösartigkeit, die Theilnahme an jener Anstalt zu schmälern, z. B. durch das Gerede: daß Kinder mit ansteckenden und schweren gefährlichen Krankheiten nicht aufgenommen werden. Dank einem besseren Geiste anderer, der böswilligen Klüglingen durch erhöhte Theilnahme dankte — denn das Huhn schützt ängstlicher die junge Brut, je näher sie der Geier umkreist, — dem Geiste, der klug genug war, um in einer Beziehung einzusehen, daß in einer Stube mit drei Betten nicht ansteckende Krankheiten berücksichtigt werden konnten, in der andern aber nicht — genug, um einen Arzt wie Dr. Bürkner mit so indirekter Verdächtigung zu diffamiren, als fürchte er sich vor gefährlichen Krankheiten, oder als strebe er bloß nach eitler Ehre. Erwarte Niemand hier eine Widerlegung, zu der man sich nur bei einem gewissen Grad von Achtung entschließt, und ich gestehe, daß mich diese hierin nicht im geringsten versucht; und wollte man auch einige Worte zur Vertheidigung eines Mannes sagen, für den hinlänglich Thaten sprechen, und anführen, daß er mit geistiger u. leiblicher Anstrengung dennoch Kranheiten, die nach dem Urtheile anderer Hrn. Doctoren nur die gewisse Aussicht auf den Tod gaben, in seiner Anstalt gehoben — durch Behandlungsweisen, deren Mittheilung im Interesse der Wissenschaft und der Menschheit sehr erwünscht wäre; — so sind ja unter 69 Kranken — 7 gestorben und — 53 gesund geworden! — Wenn auch dergleichen schnöde Gerüchte nur Absurditäten sind, so verdienten sie doch gerade hier eine empfindliche Rüge; allein, wie gesagt, wir abstrahiren davon und führen nur an, daß jetzt bei erweitertem Lokal auch für ansteckende Kranke jeglicher Art gesorgt wird; daß der Eifer noch keine Ermüdung blicken läßt, daß daher die Beiträge nicht nur nicht abgenommen, sondern zugenommen haben, ja daß die Anstalt sogar edler Stiftungen sich erfreute; und wenn dies nicht Zeugnisse zu Gunsten derselben sind — wer, ja wer würde sich dann nicht alles einer Verblendung zu schämen haben! — Aber möge dreist ein Jeder einer solchen seine Weisheit gefangen geben und mit in die Reihen der Guten treten, die klügelnden Hochmuth bei dem Anblick der Noth vergessen und die da fühlen, „wie selig „geben" ist; möge der Zuwachs dieses edlen Vereins immer größer werden, damit des Leidens weniger werde, möge ein Werk, das Gott gesegnet, auch von den Menschen befördert werden und der Einzelne mit einer Gabe nicht zögern, wo so viele schon geopfert haben! — „Hast du viel, so gieb reichlich, hast du wenig, so gieb das Wenige mit gutem Herzen," und „was du thun willst, thue bald."

Ein Menschenfreund.

Nimptsch, 24. Januar. (Privatmittheilung.) Vorgestern feierte der hiesige Königliche Kreis-Steuer-Einnehmer Herr Weymann sein funfzigjähriges Amts-Jubiläum. Zur Vorfeier des seltenen Festes hatten sich am Abende des 21ten die Lehrer der Stadt von beiden Glaubensbekenntnissen mit mehreren Schulmännern aus der Umgegend vereinigt, um dem Amtsjubilar in einem wahrhaft erhebenden Gesange ihre Hochachtung und Liebe zu bezeugen. Mit ihnen zugleich hatten sich in der Wohnung desselben die Geistlichen des Ortes von beiden Konfessionen, an welche sich theilnehmend der P. S. aus W. angeschlossen, versammelt, von denen einer nach Beendigung des Chorals einige Worte an den Jubilar richtete, und ihn, unter Auflegung der Hände von sämmtlichen Geistlichen, betend einsegnete. Noch später am Abende wurde dem Jubilar eine Musik gebracht. — Am Morgen des 22ten verfügten sich die Mitglieder des Land- und Stadtgerichts, die Medizinalbeamten, Vorsteher des Ortes und des Magistrats-Collegiums im Namen der Bürgerschaft, in die Wohnung des Jubilars, worauf demselben auf einem rothsammtnen, mit Gold genähten Kissen ein trefflich gearbeiteter goldner Ring als Beweis der innigen Liebe seiner Mitbürger; und von dem Königlichen Landrath, Herrn von Studnitz, die Insignien des rothen Adler-Ordens, so wie ein ihn wahrhaft hochehrendes Glückwünschungs-Schreiben von der Königl. Regierung zu Breslau überreicht wurden. Ferner verehrten ihm 7 Erbscholtisei-Besitzer einen silbernen Teller nebst einer stark vergoldeten Ober- und Untertasse, und die Rustikal-Besitzer eine herrlich gearbeitete silberne, stark vergoldete Zuckerdose nebst Zange und Sieb, als Zeichen ihrer Liebe und Verehrung. — Von den sämmtlichen Ständen des Kreises aber war ein Festmahl in Neudorf bereitet worden, bei welchem ihn der Königliche Landrath und der Herr Graf von Pfeil introduzirten. Während des Mahles überreichte ihm noch der Königliche Landrath im Namen seiner Mitstände einen großen, zierlich gearbeiteten silbernen, stark vergoldeten Becher und im Namen des Königl. Provinzial-Steuer-Direktors der Ober-Steuer-Inspektor Herrn Irgahn eine Gratulations-Schrift. Erst als die Nacht sich herabsenkte, schieden alle.

Wissenschaft und Kunst.

Unter dem Titel: „Rom gegenüber dem Protestantismus; Anrede eines deutschen Prälaten an Seine Päpstliche Heiligkeit, in Höchstihrem geheimen Consistorium, über den Vorgang zu Köln", ist in Aarau bei Sauerländer kürzlich eine kleine höchst wichtige Schrift erschienen, welche namentlich auch in Süddeutschland überall mit größtem Interesse gelesen wird. Dies Interesse ist um so erfreulicher, als es den Beweis giebt, daß der große und gesunde Theil des Volkes längst erkannt hat, daß im 19ten Jahrhundert auch in den Angelegenheiten der Kirche mit einer scharfen oder gar bittern Polemik nichts Heilsames erreicht werden wird. Die Zeiten, in denen Fanatismus herrschte, in denen zuletzt das Schwert die kirchlichen Fragen entschied, gehören um so ausschließlicher einer finstern Vergangenheit an, als selbst die Politik aller europäischen Staatsregierungen einen milderen Charakter angenommen hat, die Auflösung der verwikkeltsten Fragen durch Vermittelungen gesucht und erreicht wird, und die Fürsten wie ihre Völker edlere Lorbeeren im Frieden erringen, als die des Krieges in blutigen Siegen. Diese bessere Zeit und die Anforderungen derselben erkennend, geht der Verfasser der in Rede stehenden Schrift von dem Gesichtspunkte aus, daß wir nicht neuer Anreizung, sondern Erbauung und Beruhigung, der Eintracht zwischen Staat und Kirche bedürfen, und daß daher das Geschrei der Eiferer nach unbedingter Unabhängigkeit des Klerus von den Staatsgesetzen, die Ermunterung des apostolischen Stuhles nicht verdient. Die streitenden Theologen haben noch nie ein Herz gerührt, und auch der Klerus keine höheren Siege erworben, als die durch Zwiespalt. Dies ist aber allein durch eine aus echt-christlicher Liebe sprießende Duldsamkeit möglich, welche ihm um so natürlicher sein soll, als derjenige Glaube doch wohl der lauterste und gewiß auch der wirksamste ist, welcher seine Siege einzig der Liebe verdankt. Wer nicht lebendig fühlt, daß in einer solchen Gesinnung die Krone des Christenthums liegt, der kann zwar Aergernisse erzeugen, nicht aber christliche Gesinnungen beleben oder hervorrufen. Was aber, um auf das Besondere unseres Gegenstandes zu kommen, namentlich die Hinwegführung des Erzbischofs von Köln betrifft, so glaubt der Verfasser der vor mir liegenden Schrift, daß dieselbe ganz allein der Vernachläßigung des wichtigsten der kanonischen Gesetze zur Schuld gelegt werden müsse, welches verordnet, daß alle bedeutenden kirchlichen Angelegenheiten durch Synoden verhandelt werden sollen. Eine Anordnung, die allerdings seit den ältesten Zeiten in Gebrauch gewesen und durch die Kirche hundertmal erneuert worden ist. Trotz dem hatte aber der Erzbischof von Köln, sowol bei der Verurtheilung der hermesianischen Schriften, als auch bei den Verhandlungen über die gemischten Ehen — über welche Maaßregeln der Zwiespalt zwischen der Königlichen Regierung und dem Erzbischof entstand — den Kirchengesetzen entgegen, ohne Hinzuziehung des Domkapitels eigenmächtig verfahren, und gerade dieser kundbaren Versäumniß der ehrwürdigsten Kirchengrundsätze ist der Zwiespalt zwischen der Staatsregierung und dem Erzbischof zuzuschreiben. Denn es ist aktenmäßig erwiesen, daß sein eigenes Donkapitel sich von dem Gewissen gedrungen fühlte, dem heiligen Vater zu berichten: *) „Daß der Erzbischof sich bemüht habe, Mehreres und besonders was von seinem Vorgänger frommen Andenkens zum Nutzen und Ruhm der katholischen Kirche gesetzmäßig und mühsam eingerichtet war, zu verwirren, so daß die Art und Weise seiner Verwaltung nicht ein Bestreben aufzubauen, sondern den Schein des Zerstörens trägt." Durch diese Mißgriffe und jene ungesetzmäßige Eigenmächtigkeit aber sind Kirche und Staat bedroht, wieder in eine ähnliche feindliche Stellung gegen einander zu gerathen, wie zur Zeit Gregor's **VII.** Aber schon in jener Zeit konnte die Kirche den langdauernden Streit erst unter Calixt **II.**, und nur durch zeitgemäße Zugeständnisse, schlichten, ohne aber deshalb an ihrem Ansehen zu verlieren, und der Verfasser ist daher der besonnenen Meinung, daß auch jetzt dieselbe nur auf diesem Wege zum Ziele kommen werde, und giebt den Rath: „daß der Papst erlauben möge, daß die gemischten Ehen, wo sie durch geistliche Zusprüche und Ermahnungen nicht verhindert werden können, jedesmal auch von dem Seelsorger des katholischen Theils nicht nur amtlich bezeugt, sondern auch mit solchen liturgischen Formeln verbunden werden, die keinen andern Zweck haben, als die Pflichten des ehelichen Lebens feierlich ans Herz zu legem und von Gott Segen zu erflehen." Bewilligte doch schon Papst Pius **VIII.**, daß der katholische Geistliche dort, wo die Zusage der Erziehung aller Kinder in der katholischen Religion nicht bewirkt werden könnte, dem Trauungsakte, durch den evangelischen Pfarrer vollzogen, als amtlicher Zeuge beiwohne. In Wahrheit hat auch der katholische Geistliche, nachdem er vergebens zur katholischen Kindererziehung ermahnte, gethan, wozu er vermöge seines Amts verpflichtet, ja berechtigt war, und, da die Schließung der Ehe nicht mehr zu hindern ist, so kann es sich nur um die Förmlichkeiten handeln, mit denen sie vollzogen werden soll. Nach jenem eben erwähnten Breve Pius **VIII.** hat es keinen Anstand, daß der katholische Seelsorger als amtlicher, jedoch stummer Zeuge dabei erscheine. Hat man aber genugsam beachtet, welche sonderbare Figur er hier vorstellt, indem er, obgleich Gebet und Segnung verweigernd, dennoch als amtlicher Zeuge der friedlichen Handlung beiwohnt, die er dem evangelischen Pfarrer überläßt! Zur Feierlichkeit eines Akts durch amtliche Zeugenschaft beitragen und auch zugleich durch Schweigen die Mißbilligung des Akts verkündigen, das ist für-

*) Im Bericht vom 22. November 1822, in der Schrift: „Das Metropolitankapitel in seinem Rechte." S. auch dessen Antwort an den Papst.

wahr ein sonderbarer Widerspruch und läßt ein widerlich Gemisch von Trotz und Nachgiebigkeit wohl nicht mit vollkommenem Unrecht voraussetzen. Wäre denn unter solchen Umständen ein liebreiches Sichfügen nicht ein edleres Wahrzeichen christlicher Gesinnung? Sei mir bei der alten Streitfrage über die Religion der Kinder aus den gemischten Ehen eine Bemerkung erlaubt, die, so viel ich weiß, wenigstens neu ist. Es ist die Ehe ihrer innersten Natur nach eins der zartesten menschlichen Verhältnisse, der Stand der Jungfrau und Braut aber gewiß das Zarteste, was sich denken läßt. Ist es daher, abgesehen von jeder Religionsmeinung, nicht mindestens unschicklich u. zweideutig, einer Jungfrau über die Erziehung ihre Kinder Fragen vorzulegen? Wird eine solche Frage aber aus geistlichem Munde nicht um so mißlicher? Und empfand unser Dichter nicht zarter, als er sagte: „Mit dem Gürtel, mit dem Schleier reißt der schöne Wahn entzwei?" Ich breche diese Fragen um so lieber ab, als ich nicht scharf polemisiren, sondern nur an das eigene Schicklichkeitsgefühl appelliren will, um nicht in den gerügten Fehler des Unzartseins zu verfallen. — „Eine reine, unbefleckte Religion — sagt unser Verfasser — ist diejenige, die sich unbefleckt der Laster und Thorheiten dieser Welt erhält; dies ist Kern und Wesen der apostolischen katholischen Lehre. Anerkennen müssen wir daher, daß ein im Protestantismus aufgewachsener Christ, der jene liebreiche Gesinnung hegt und übt, höher steht vor Gott, als alle solche Katholiken, die nur rufen „„Herr, Herr!"" aber im Herzen und durch ihr Leben Gott, der die Liebe ist, verleugnen. — Die ganze in Rede stehende, überaus wichtige Schrift, auf die wir unsere Leser hiermit aufmerksam gemacht haben wollen, ist eine um so erfreulichere Erscheinung, da sie von einem katholischen Prälaten — man nennt Herrn von Wessenberg — herrührt. Ich schließe mit den Worten des Verfassers: „Der Geist ist es, welcher belebt, der Geist jener wunderkräftigen Liebe, die alle Gegensätze unter den Menschen versöhnt, alle Widersprüche löst, alle geistigen Bindnisse befriedigt, alle Elemente des Unfriedens überwindet, gegen den selbst die Pforten der Hölle nichts vermögen."

v. Baerst.

— Aus Wien trifft die Nachricht ein, daß die dramatische Künstlerin Dlle. Peche, in der Blüte ihrer Jahre nnd in dem schönsten Wirken für ihre Kunst, mit Tode abgegangen ist.

— In Mainz scheint das Theater, besonders mit der Oper, sehr schlechte Geschäfte zu machen. Neulich gab man „Cortez" von Spontini, und nahm nach Abzug der Kosten — 27 Kreuzer ein. So berichtet die Frankfurter Didaskalia vom 21. Januar d. J.

Mannichfaltiges.

— Bei einer vor Kurzem in England gehaltenen Parforce-Jagd mit den k. Windhunden hätte leicht ein großes Unglück geschehen können. Die Reiter geriethen nämlich bei der Verfolgung des Hirsches auf die Linie der großen westlichen Eisenbahn, und da mehre von ihnen den Umweg über eine nahe Brücke nicht einschlagen wollten, so suchten sie die etwas hohen Verzäunungen der Bahn zu überspringen. Den meisten gelang dies, aber einige stürzten. Unterdessen kam gerade ein Wagenzug in Windesschnelle angefahren. Glücklicherweise war keiner der Herren in die Bahn gefallen, und so ging es noch ohne Verlust an Menschenleben ab. Ein Pferd war indeß in der Bahn geblieben, welches übergefahren wurde und den ganzen Wagenzug aus der Bahn brachte, der, bis an den Dampfkessel in die Erde begraben, erst auf einem benachbarten Acker angehalten werden konnte.

— Als Beispiel des haushälterischen Systems bei dem Londoner Hofe wird angeführt, daß nach einem Erlasse des Lord Oberhofmeisters, Herzogs v. Argyll, die Gardemusik, die, so oft sie bei Hof musicirte, ein Nachtessen nebst einer Pinte Weins zu erhalten pflegte, in Zukunft statt des Weins Bier erhalten solle, weil die Musiker in einer Lebenssphäre stehen, in welcher sie nicht an das Weintrinken gewöhnt seien.

— Sogar die Mäuse weiß die englische Industrie zu benutzen und bei ihrem Maschinenwesen anzustellen. Eine Edinburgh'sche Zeitschrift enthält folgende bestätigte Thatsache. In Kirkaldy lebt ein Herr Hatten, welcher zwei Mäuse bereits zur Arbeit gewöhnt hat, und ein Augenzeuge bezeugt dies so: „Die Mäuse-Tretmühle ist so eingerichtet, daß die gewöhnliche Hausmaus der menschlichen Gesellschaft Ersatz für frühere Bekränkungen dadurch gewähren kann, daß sie jeden Tag, den Sonntag nicht ausgenommen, 110 bis 120 Fäden spinnt, zwirnt und schweift. Um dieses zu Stande zu bringen, muß der kleine Fußgänger in der dazu vorgerichteten Tret-Mühle täglich $10\frac{1}{2}$ englische Meilen laufen. — Diese legt er jeden Tag sehr bequem zurück. Eine gewöhnlichr Maus wiegt blos eine halbe Unze. Für einen halben Pfennig Hafermehl reicht hin, um diesen zur Tretmühle verurtheilten kleinen Verbrecher auf 5 Wochen zu beköstigen. Während dieser Zeit bearbeitet er 3850 Fäden, und kann somit 9 Deniers, oder in dem Zeitraume eines ganzen Jahres 7 Shilling 6 Deniers verdienen. Nun ziehe man 6 Deniers für Nahrung und 1 Shilling für die Maschine ab, so bleiben von jeder Maus jährlich 6 Shilling reiner Profit übrig. Als ich das letzte Mal mit dem Mäuse-Werkmeister in Gesellschaft war, sagte er mir, daß er mit dem Erben eines alten verlassenen Hauses, welches 100 Fuß lang, 50 breit und eben so viel hoch sei, in Unterhandlungen stehe, indem er nach einer mäßigen Berechnung darin 10,000 Mäusemühlen werde aufstellen und noch Platz genug für Wärter und einige hundert Zuschauer behalten können. Wenn er nur 200 Pf. jährlich für jene rechnet, so wie 500 als Interessen von 10,000, um seine Maschinen zu bauen, so würde er immer noch jährlich einen Gewinn von 2300 Pf. haben. Das ist doch ein Projekt, welches zugleich jenen kleinen Bösewichtern Gerechtigkeit widerfahren läßt, und viel sicherer berechnet ist, als die jetzige Eisenbahn-Aktien-Spekulation."

(Berichtigung.) Einige Druckfehler in der gestr. Ztg., die von einem bühnenwerthen Lustspiele, welches der Verfasser der Notiz ein „bühnenrechtes" genannt hatte, sprach, und ein Schillersches Distichon, durch Umstellung des Wortes „Setzt" in die erste statt in die zweite Zeile, corrumpirte, haben gerechten Verbruß verursacht. Vielleicht trösten sich die Betheiligten durch folgende Anekdote. Durch einen Druckfehler, welcher sich im Journal de Gand in dem Bericht über die Einnahme des Forts von St. d'Ulloa vorfindet, werden nämlich statt 4000 französischer Kugeln (boulets) 4000 Hühner (poulets) in die Festung geschickt.

Redaktion: C. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 22 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 26. Januar 1839.

Literarische Anzeigen
der Buchhandlung Ferdinand Hirt in Breslau.

So eben erschien in unserem Verlage und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in Breslau und Pleß bei Ferdinand Hirt, (Breslau am Markt Nr. 47):

Ueber die Vorsorge
für
Waisen, Arme und Nothleidende
vom
Reg.-Rath von Türk.
gr. 8. 1⅓ Rtlr.

Nach einem Vorwort über Waisenverpflegung im Allgemeinen theilt der Hr. Verfasser aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen und Materialien sorgfältige Nachrichten über die Einrichtung von vierzehn in- und ausländischen Waisenanstalten mit. Der dritte Abschnitt handelt von den Anstalten zur Verhütung der Verwahrlosung und zur Rettung bereits verwahrloster Kinder, und der vierte von der Unterstützung der Armen auf Kosten des Staats und der Staatsbürger. Ein Anhang behandelt die Armen- und Krankenpflege in den Städten. Niemand, der aus Neigung oder Beruf für das Armenwesen sich interessirt, wird dies Buch unbeachtet lassen dürfen; vorzüglich aber dürfte es Wittwen und Vormündern zu empfehlen sein, um sie mit dem Vorhandensein und der Einrichtung derjenigen Anstalten bekannt zu machen, an die sie sich wegen Aufnahme oder Unterstützung ihrer Pflegebefohlenen zu wenden haben.

Berlin, Dezember 1838.

Veit und Komp.

In der unterzeichneten Verlagshandlung erscheinen auch in diesem Jahre folgende Zeitschriften, welche durch die Buchhandlung Ferdinand Hirt in Breslau und Pleß zu beziehen sind:

Die
Literarische Zeitung,
nebst vollständiger, wissenschaftlich geordneter Bibliographie der neuesten in- und ausländischen Literatur.

Wöchentlich eine Nummer von 1 bis 1½ Bogen gr. 4. Preis des Jahrgangs nebst Register 2 Thlr. 20 Sgr.

Diese, durch Dr. K. Büchner begründete Zeitschrift, welche sich im In- und Auslande so großer Theilnahme erfreut, beginnt mit dem Jahre 1839 ihren sechsten Jahrgang. Es wird das Bestreben der Redaktion, welche der bei der hiesigen Königl. Bibliothek beschäftigte Dr. Brandes übernommen hat, sein, die Neuigkeiten der Literatur mit möglichster Schnelle und in möglichst großem Umfange durch präcise, den Inhalt ausziehende Anzeigen zur Kenntniß des Publikums zu bringen. Eben so werden außer der französischen Bücherwelt zunächst im bibliographischen Theile der Zeitung die wichtigeren, aber auch in ausführlicheren Anzeigen mitgetheilt werden, und die Inhalts-Anzeige der periodischen Blätter Deutschlands, Englands und Frankreichs wird durch verbesserte Einrichtungen schneller als bisher gegeben werden können. Um die erneute Einrichtung und Gestalt des Blattes dem Publikum vorzulegen, kann die am 2. Januar 1839 ausgegebene Nummer des Blattes in allen Buchhandlungen gratis in Empfang genommen werden.

Jahrbücher
für
wissenschaftliche Kritik.
Herausgegeben von
der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin.

Der Jahrgang in 2 Bänden, jeder von 120 Nummern, gr. 4. Preis 12 Thlr.

Die Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik werden auch im Jahre 1839 in der bisherigen Art fortgesetzt werden. Jährlich werden, ausschließlich der Anzeigeblätter, 120 Druckbogen in gr. Quart herauskommen und, nach Verlangen der Abonnenten, denselben in wöchentlichen oder monatlichen Lieferungen zugesendet werden. Was Inhalt und Tendenz betrifft, so ist es hier weniger auf Schnelligkeit der Mittheilung, als auf Gediegenheit der Beurtheilung abgesehen, allen Nebenzwecken fremd, haben die Jahrbücher stets die Würde und Freiheit wissenschaftlicher Bestrebungen im vollsten Umfange zu vertreten gewußt, und stehen in Deutschland unangefochten als das erste kritische Journal da. In dem Anzeigeblatt wird fortgefahren werden, neben den literarischen Intelligenz-Nachrichten eine vollständige Chronik aller wissenschaftlichen und höheren Unterrichts-Anstalten der preußischen Monarchie zu liefern. — Der Preis des Jahrganges bleibt wie bisher 12 Thlr.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen auf obige Zeitschriften Bestellungen an, in Breslau und Pleß die obengenannte.

Berlin, im Januar 1839.

Duncker und Humblot.

Bei Heimann in Berlin ist so eben erschienen und in Breslau vorräthig bei Ferd. Hirt, am Markt Nr. 47:

Starke, Geh. Ober-Justiz-Rath, Beiträge zur Kenntniß der Gerichtsverfassung in den Preußischen Staaten.

1r Theil: Gerichtsverfassung. 2⅚ Rthlr. 2r Theil: Justiz-Verwaltungs-Statistik, erste Abth. 3 Rthlr. 3r Theil: Der Preußische Staat nach Justiz-Verwaltungs-Bezirken. (Atlas in 9 illum. Karten) 4 Rthlr.

Zur Ostermesse treten erhöhte Preise ein.

Bei Theodor Fischer in Cassel ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen, in Breslau und Pleß bei Ferdinand Hirt, (Breslau, am Markt Nr. 47):

Ueber die Stellung, die Pflichten und das Benehmen der Militair-Vorgesetzten der niedern Grade.

Seinen Kameraden gewidmet von einem hessischen Offiziere. 8. geh. 26½ Sgr.

Auf die hohe Nützlichkeit dieses Buches für jeden Offizier und seine Brauchbarkeit für den Unterricht in Militär-Lehr-Anstalten brauchen wir wohl nicht erst aufmerksam zu machen, da es in der Militär-Literatur ein längst gefühltes Bedürfniß war, ein Werkchen zu besitzen, das dem Offizier nicht allein als Leitfaden bei der Instruktion seiner untergebenen Unteroffiziere, sondern auch als Richtschnur für sein eignes Verhalten diene.

In der Buchhandlung von Ferdinand Hirt in Breslau und Pleß (Breslau, am Markt Nr. 47) ist zu haben:

L. H. Kelber (Verf. der Schrift: „Das Ende kommt"),

der Antichrist, wer er ist;

sein Aufsteigen aus dem Meere; sein Nichtsein und sein Wiederkommen aus dem Abgrunde bis zu seinem endlichen Sturz in den Feuersee. Aus dem Worte Gottes und namentlich durch die Zahl 666, so wie durch die Geschichte unserer Zeit gründlich und überzeugend bewiesen. gr. 8. ¼ Rthlr.

Vorwort.

Des letzten Kampfes prüfungsvollste Zeit
Ist angebrochen! — Christen seid bereit! —
Das Ende naht heran mit schnellem Schritt,
Man höret schon des Antichristen Tritt.
Er steiget aus dem Abgrund jetzt empor.
Deß wundert sich die Welt, und Aug' und Ohr
Hängt an dem Thier; der Drache giebt ihm Kraft
Und seinen Stuhl und große Macht und schafft,
Daß, wer dem Lamme nicht die Kniee beugt,
Anbetend vor des Thieres Bild sich neigt.

Als ein schätzbares Buch ist Jedermann zu empfehlen und vorräthig bei Ferd. Hirt in Breslau und Pleß (Breslau, am Markt Nr. 47):

Fünfhundert der besten Hausarzneimittel gegen alle Krankheiten der Menschen.

Mit einer Anweisung, wie man ein gesundes und langes Leben erhält, — wie man einen schwachen Magen stärken kann, — nebst Hufeland's Haus- und Reiseapotheke.

Brosch. Preis 15 Sgr.

Zur christlichen Erbauung.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Breslau und Pleß bei Ferdinand Hirt (Breslau, Markt Nr. 47):

A. Frantz: Betrachtungen über die

Offenbarung des Johannes

1ste, 2te und 3te Lieferung. à Liefer. 8 Gr. gr. 8. Geh.

Quedlinburg, bei G. Basse.

Ein ausgezeichnetes Werk für häusliche Andacht, für fromme Christen und fleißige Bibelleser; nicht minder aber für jeden praktischen Theologen, als eine treffliche homiletische Arbeit, höchst brauchbar. Der Verf. wollte durch diese Betrachtungen dem so viel verkannten und vernachläßigten Buche der Offenbarung Johannes aufhelfen. Sämmtliche Betrachtungen sind aus kirchlichen Vorträgen entstanden, doch erscheinen sie hier in einer vielfach veränderten Gestalt, ohne den Zweck: „daß es Alles diene den Menschen zur Besserung, zur Ermahnung und zur Tröstung," aus dem Auge verloren zu haben. Je weniger die Offenbarung zu ascetischen Betrachtungen gebraucht, je seltener sie zu diesem Zwecke in ihrem Zusammenhange erklärt wird, je sonderbarer die immer noch herrschenden Vorurtheile gegen dieses wunderbare Buch sind, desto mehr fühlte sich der Verf. aufgefordert, seine Betrachtungen zu veröffentlichen. — Das Ganze wird drei Bände stark, welche in neun Lieferungen erscheinen.

Im Verlage bei Pustet in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Charitas.
Festgabe von Eduard von Schenk.

Der 1ste Jahrg. mit Beiträgen von König Ludwig von Baiern, L. Aurbacher, M. Diepenbrock, P. v. Martius, E. v. Neumayer, Fr. Rückert, H. v. Schubert und dem Herausgeber. Kupfer nach Cornelius u. H. Heß, gestochen von Schäffer, Schleich und Vogler. In Seide geb. 2 Rtlr.

Der 2te Jahrg. mit Beiträgen von König Ludwig, Aurbacher, Diepenbrock, v. Martius, v. Neumayer, v. Sailer (Reliquien von ihm), v. Schenk, v. Schubert, Schelling, Zu-Rhein und Andern. Kupfer nach Schnorr, gestochen von Amsler u. Merz. 1 Rtlr. 12 Gr.

Der 3te Jahrg. mit Beiträgen von König Ludwig, Aurbacher, Beck, Darenberger, Diepenbrock, Rückert, v. Schubert, Freih. v. Varicourt, Dr. Weichslbaumer und dem Herausgeber. Kupfer nach Cornelius, Overberg u. Ellenrieder, gestochen von Schäffer, Schuler und Weber. 1 Rtlr. 12 Gr.

Der 4te Jahrg. mit Beiträgen von König Ludwig, Aurbacher, Bausback, Bek, Darenberger, Frh. v. Freiberg, J. Geissel, v. Sailer u. dem Herausgeber. Kupfer nach Cornelius u. Eberhard, gest. von Thäter. 1 Rtl. 12 Gr.

Alle vier Jahrgänge zusammen abgenommen, werden für 3 Rtlr. 12 Gr. erlassen.

Vorräthig bei **Ferdinand Hirt** in Breslau und Pleß (Breslau, am Markt Nr. 47.)

Fromme Lieder.

Psalter und Harfe. Eine Sammlung christlicher Lieder zur häuslichen Erbauung, von C. J. P. Spitta. Diese ächt christlichen, das Herz ergreifenden Gesänge sind eben so einfach und eigenthümlich, als geistvoll. Sie sind im allegorischen Einband für 20 Sgr. zu haben bei **Ferdinand Hirt in Breslau u. Pleß** (Breslau, am Markt Nr. 47).

Stuttgart.
Süddeutsche Zeitung.
Volksblatt aus Stuttgart.

Unter diesem Titel erscheint seit dem 1. Januar 1839 in demselben Verlage, wie der seitherige Würtembergische Landbote, an dessen Stelle es tritt, ein politisch-literarisches Tagblatt, welches die konstitutionellen Interessen der süddeutschen Staaten und die damit zusammenhängenden Verhältnisse in freimüthiger, obgleich gemäßigter Weise, vermittelnd und ohne Partei-Rücksicht zu besprechen beabsichtigt, und folglich auch allen Bürgern dieser Staaten, besonders den Würtembergern, die sich über öffentliche Angelegenheiten äußern wollen, ein Organ der Oeffentlichkeit sein will. Der übrige Inhalt dieses Blattes ergiebt sich aus folgender Eintheilung:

I. Politische Uebersichten und Betrachtungen.
II. Tagesgeschichte:
   a) des Auslandes,
   b) des Inlandes.
III. Schwäbischer Landbote.
IV. Stuttgarter Stadtpost.
V. Miscellen und Briefkasten.
VI. Feuilleton.

Ein ausführlicher Prospectus ist besonders ausgegeben worden, auch sind die ersten Nummern schon erschienen und werden den Abonnenten nachgeliefert. Der Preis der Süddeutschen Zeitung, welche täglich, den Montag ausgenommen, erscheint, ist vierteljährig 11 gGr., die Insertions-Gebühr 6 Pf. die Zeile.

Schließlich ersuchen wir noch die früheren Herren Korrespondenten des Landboten und alle Diejenigen, welche unser neues Blatt mit ihren Zusendungen beehren wollen, dieselben an die Expedition der süddeutschen Zeitung dahier adressiren zu wollen. Den 3. Januar 1839.

Der verantwortliche Redakteur:
H. Hauber.

Pferde- und Wagen-Versteigerung.

Mittwoch den 30. d., Vorm. 9 Uhr, werde ich Gartenstraße vor der alten Kürassier-Wache, nachstehende zum Nachlasse des verstorbenen Prem.-Lieut. Herrn v. Schweinichen gehörigen Gegenstände, nämlich eine braune engl. Stute, 6jährig, vollkommen gut geritten, ein kleines Kinderpferd, ebenfalls 6jährig, eine Reisebritschke und einiges Sattelzeug und Stall-Utensilien versteigern.

Pfeiffer, Auktions-Kommiss.

Auktion.

Am 28. d. M., Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr u. d. f. Tage sollen in Nr. 7 Nikolaistraße die zur Kaufmann Kudraß'schen Concursmasse gehörigen Waaren, bestehend in Spezerei, Farben und Tabacken, demnächst die Handlungs-Utensilien öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 10. Januar 1839.

Mannig, Auktions-Kommiss.

Champagner Wein,

von den besten auswärtigen Häusern, aber etwas mangelhafter Füllung, sind zu dem billigen Preise 1 Rthlr. pro Bout. zu bekommen bei:

Ludwig Zettlitz,
Ohlauer Straße Nr. 10.

Die mit so vielem Beifall aufgenommenen

Postillon-Billetpapiere

sind wieder vorräthig bei

F. L. Brade,
dem Schweidnitzer Keller gegenüber.

Zur gefälligen Beachtung

für die Mitglieder des Privat-Montag-Vereins zur Erholung in Pöpelwitz: daß Montag den 28. Januar die zweite Zusammenkunft, und Montag den 4. Februar Ball stattfindet.

Das Direktorium.

Brief- und Amts-Oblaten, rothe und schwarze Dinte, chemisches Schnelldintenpulver, Federposen rc. verkaufe und werde ich stets zu den billigsten Stadtpreisen verkaufen, nach Qualität der Waare.

C. F. W. Tietze, Schmiedebrücke Nr. 62.

In einer der hiesigen Vorstädte ist ein in vieler Beziehung äußerst angenehmes, großes massives Haus, welches Seitengebäude, Hofraum und einen großen, daranstoßenden Garten hat, und sich besonders zu einer bedeutenden Fabrikanlage eignen würde, aus freier Hand, ohne Einmischung eines Dritten, zu verkaufen, bei einer Anzahlung von 2000 Rtlr. Zu erfragen Taschenstraße Nr. 7, parterre.

Die anerkannt ächten

Malz-Bonbons

für Hustende und Brustkranke, so wie alle Arten Konditorwaaren nebst feinster

Gewürz-Chokolade,

empfiehlt zu auffallend billigen Preisen:

S. Erzellitzer,
Neuewelt-Gasse Nr. 36.

Spielkarten-Verkauf.

Hiesigen und Auswärtigen wird hiermit ergebenst angezeigt, daß alle Sorten Spielkarten bei Unterzeichnetem zu haben sind; bei reeller Bedienung bittet um gütige Beachtung:

Glatz, 24. Januar 1839.

Ardelt.

Saamen-Offerte.

In Bezug auf den in Nr. 15 dieser Zeitung beigeschlossenen neuen Preis-Courant, empfehle ich meine ächten und keimfähigen Gemüse-, Oekonomie-, Blumen-Sämereien, neue Kartoffelarten rc. zur geneigten Beachtung.

Julius Monhaupt.
Albrechtsstraße Nr. 45.

Saamen-Anzeige.

Meine Garten-, Feld-, Wald-, und Blumen-Saamen, worüber gedruckte Verzeichnisse ausgegeben werden, empfiehlt seinen verehrten Kunden und Saamenbedürfenden zur geneigten Beachtung.

Carl Christian Monhaupt sen.
Schweidnitzer Vorstadt, Gartenstraße Nr. 4.

Unterkommen.

Ein mit guten Attesten versehener unverheiratheter Bediente, der Kenntnisse von der Gärtnerei und Landwirthschaft hat, melde sich Ohlauerstraße Nr. 38 im Gewölbe.

Zu vermiethen

ist ein Quartier von 4 Stuben im goldnen Löwen am Tauentzien-Platz, und Ostern d. J. zu beziehen; das Nähere beim Wirth.

Zwei meublirte Zimmer, das eine mit einem Schlafgemach, beide mit besonderen Ausgängen versehen, sind von stillen Miethern bald zu beziehen: Paradeplatz Nr. 7, im dritten Stock.

Am Rathhause Nr. 17 ist im vierten Stock eine freundliche Vorderstube an einen anständigen ruhigen Miether von Term. Ostern an zu vermiethen und das Nähere im 2ten Stock daselbst zu erfahren.

Ein, unfern der Promenade gelegenes, sowohl für eine stille Familie, als auch zum Betriebe diverser Nahrungen sich eignendes Haus, mit Hofraum, Stallungen und einem Garten, worin ein Familien-Sommerhaus, ist unter soliden Bedingungen, ohne Einmischung eines Dritten, zu verkaufen. Wo? sagt der Besitzer, Kupferschmiede-Str. Nr. 8.

Neue Vortheile bei der Anfertigung

rein leinener Damast-Tischzeuge,

haben es einer der berühmtesten Fabriken des Auslandes möglich gemacht, ein durch Reellität ausgezeichnetes Fabrikat zu

billigern Preisen als je

zu liefern. — Jene Fabrik hat mir von diesen Tischzeugen den Debit en gros und en detail für unsere Provinz gegen festgestellte Provision übertragen, und mich dieserhalb mit einem reichhaltigen Lager in allen Abstufungen der Güte und den neuesten Dessins versehen, welches ich nebst meinem sonstigen bedeutenden

Tischzeug- und Leinewand-Lager

einer geneigten Beachtung, besonders bei Ausstattungen empfehle.

S. J. Levy, vormals C. G. Fabian, Ring Nr. 4.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Wir bringen hierdurch zur Kenntniß des betreffenden Publikums, daß die Geschäfte unseres zeitherigen Agenten, Herrn Heinrich Grüttner in Breslau, von heute ab auf den Herrn W. Werckmeister in Breslau übergegangen sind, welcher nicht nur wegen der bis jetzt geschlossenen Versicherungen das Nöthige veranlassen, sondern auch die fernern Versicherungs-Anträge annehmen wird. Berlin, den 1. Januar 1839.

Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

C. W. Brose, C. G. Brüstlein, F. G. von Halle, M. Magnus, Directoren. **Lobeck,** General-Agent.

Die Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft ist auch nach dem Schlusse des jetzt vollendeten Jahres einen dankbaren Rückblick auf dasselbe zu werfen berechtigt. Die im Laufe des Jahres von ihr gemachten Versicherungs-Geschäfte haben die beim Anfange desselben von dem Unterzeichneten geäußerten Erwartungen für das Bestehen und Fortschreiten der Gesellschaft vollständig gerechtfertigt, wie die unten ausgesprochenen Resultate der Geschäfte des jetzt vergangenen Jahres ergeben.

Diese Resultate weisen zwar eine kleinere Versicherungssumme als im vorigen Jahre nach, und die Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft theilt also in dieser Beziehung die von den bereits bestehenden deutschen Instituten dieser Art gemachte Erfahrung, daß die Lebensversicherungen im zweiten Jahre des Bestehens einer Gesellschaft eine gleiche Höhe als im ersten Jahre nicht zu erreichen pflegen; es ergiebt sich dagegen aber aus denselben eine größere Anzahl versicherter Personen bei einem geringern Abfall in der versicherten Summe, als jene Institute im Laufe des zweiten Geschäftsjahres aufgeführt haben, und hiermit liegt ein erfreulicher Beweis der immer reger und allgemeiner werdenden Theilnahme des Publikums an Lebens-Versicherungen überhaupt, zumal auch die erwähnten übrigen Institute sich über eine Abnahme ihrer Geschäfte nicht zu beklagen gehabt haben.

Das Jahr 1837 schloß sich für die Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft mit einem laufenden Risico von 1,476,400 Rthlr. unter 1,175 Personen, und es waren 12 Personen mit 11,700 Rthlr. verstorben. Während des Jahres 1838 meldeten sich zur Versicherung 1,028 Personen mit 1,081,200 Thalern, und nach Abzug von Ausgeschiedenen, abgelaufenen Policen, nicht zur Aufnahme geeignet gefundenen Personen und 20 Verstorbenen mit einem versicherten Kapitale von 18,400 Thalern, zeigt sich ein reiner Zuwachs von 810 Personen mit 795,700 Thalern, so daß demnach 1,985 Personen mit 2 Mill. 272,100 Thalern Ende 1838 als versichert verblieben.

Es ist daher zu erwarten, daß auch von den Geschäften dieses Jahres sich für die auf Lebenszeit Versicherten eine nicht unbedeutende Dividende zur künftigen Abrechnung oder Rückzahlung herausstellen wird.

Geschäfts-Programme, Antrags-Formulare und sonstige Erläuterungen sind die Agenten der Gesellschaft, so wie der Unterzeichnete selbst, im Bureau, Spandauerstraße Nr. 29, zu ertheilen stets bereit.

Berlin, den 19. Januar 1839.

Lobeck, General-Agent der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Vorstehende Uebersicht von der bisherigen Wirksamkeit der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß.

Breslau, den 25. Januar 1839.

W. Werckmeister, Breite Straße Nr. 42, Agent der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

☞ Avertissement.

Zur Bequemlichkeit meiner resp. Abnehmer habe ich dem Kaufmann Herrn Friedr. Wilh. König in Breslau

ein Lager meiner Spitzen-Fabrikate

übergeben und denselben in den Stand gesetzt, zu meinen festen Fabrikpreisen verkaufen zu können. Eibenstock, im Januar 1839.

G. Eduard Stölzel.

Mich auf vorstehende Anzeige beziehend, empfehle ich sämmtliche Artikel, als:

Plains, Spitzen, ausgezeichnet schöne Kragen
in den neuesten Desseins ꝛc.,

zur geneigten Abnahme ganz ergebenst.

Friedr. Wilh. König,
Ohlauer Straße Nr. 68, zur goldnen Weintraube.

Die Londoner Phönix-Feuer-Assekuranz-Societät,

welche Versicherungen auf Gebäude, Waaren, Mobilien, Getreide und Vieh annimmt, hat besonders für Breslau, über Mobiliar-Gegenstände und Waaren-Lager sehr billige Prämien bestimmt; als Agent von dieser Gesellschaft halte ich mich demnach zu Anträgen bestens empfohlen und verspreche deren prompteste Besorgung.

Theodor Kretschmer, Carlsstraße Nr. 47.

Die neuesten Pariser Ballwesten, mit den feinsten Gold- und Silberstickereien, Ballschuhe, Strümpfe, Socken in Seide und Baumwolle, Chemisets, mit und ohne Jabots, Kragen und Manschetten, Ballhandschuhe in den modernsten Farben, so auch die feinsten Parfümerien erhielt und empfiehlt:

L. Hainauer jun.,
Ohlauer Str. Nr. 8, im Rautenkranz.

Ergebene Anzeige.

Probirte **Stahlfedern,** à Dutz. 2½ Sgr., im Ganzen mit Rabatt, — ächt **Kölnisches Wasser,** — **Nürnberger Nachtlichte,** ¼ und ½ Jahr ganz rein brennend, — **Bücherumschläge** mit Landkarten, — **Brief- und Büchertaschen,** — **Fischbein** in allen Längen, — **Schiefertafeln** in mannigfachen Größen, — emaillirte Gleiwitzer **Koch- und Bratgeschirre,** empfiehlt im Ganzen als auch im Einzelnen zu den nur irgend möglichen billigsten Preisen:

Die Kurz- und Spielwaaren-Handlung
H. E. Neugebauer,
Albrechts-Straße Nr. 29, dem Königl. Ober-Postamt vis-à-vis.

Montag den 28. Januar gemeinschaftliches Wurst-Abendbrod, wozu freundlichst einladet:

Kapeller, Lehmdamm Nr. 17.

Flügel-Verkauf.

Ein schönes Mahagoni-, 7 Oktaven breites Flügel-Instrument von sehr gutem Ton steht billig zu verkaufen: Ohlauer Straße Nr. 18, zwei Treppen.

Moderne Herren-Tanzschuhe zu 1 Rthlr. 2½ Sgr. empfiehlt der Schuhmacher A. Böse, Bischofstraße Nr. 9, im goldnen Schwertfisch.

Caviar-Anzeige.

Den 11ten Transport von vorzüglich frischem, wenig gesalzenen Caviar, hat so eben erhalten:

J. Arenteff,
Altbüßer Str. 13.

Zu vermiethen ist zu Termin Johanni: eine Wohnung vor dem Ohlauer Thore, bestehend aus 4 heizbaren Stuben nebst Beigelaß, mit oder ohne Garten.

Das Nähere zu erfahren Ohlauerstraße in der Königs-Ecke im Gewölbe.

Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung geben sich die Unterzeichneten die Ehre, morgen Sonntag den 27. Januar im Saale zum Blauen Hirsch

unwiderruflich zum letztenmal

eine große Abendunterhaltung, im Reiche der Zauberei und der Töne,

zu veranstalten, und laden hiermit einen hohen Adel wie ein verehrtes Publikum ganz ergebenst dazu ein.

Das Lokal ist gut geheitzt. — Den nähern Inhalt der Vorstellung bestimmen die Anschlagzettel.

J. Samuel, Mechanikus.
Fritzel, Schweizer-Sänger.

Börsen-Keller.

Sonntag den 27. und Donnerstag den 31. d. M.: „musikalische Abend-Unterhaltung", aufgeführt auf dem Forte-Piano und der Violine. A. Metzler.

Hopfen-Auktion.

100 Ctr. Braunschweiger Hopfen von 1837 sollen in Ballen von circa 2½ Ctr Donnerstag den 31. Januar, von Vormittags 10 Uhr ab, Karlsstraße Nr. 41, meistbietend versteigert werden von

C. A. Fähndrich.

Grob geschnittene Portorico-Blätter,

das Pfd. für 7 Sgr., empfiehlt nebst einer großen Auswahl feiner Rauchtabake:

Die Tabak-Fabrik von
Wilh. Lode u. Komp.,
in Breslau, am Neumarkt Nr. 17.

Einige empfehlenswerthe Stellen für Söhne gebildeter Eltern, welche sich der Pharmacie widmen wollen, weiset nach der Aptheker A. Schmidt, Mathiasstraße Nr. 17 in Breslau.

Die Mode-Waaren-Handlung für Herren

Louis Pick,

Ohlauerstr. goldne Krone, nahe am Ringe, empfiehlt

die neuesten Wiener und Pariser Cravatten, Schlipse, Shawls und faconnirte seidne Halstücher, ächt ostindische Taschentücher, Gummiträger und feine französische Glaçee-Handschuhe,

zu den billigsten Preisen bei prompter und reeller Bedienung.

Concert

Sonntag den 27. Januar, im Saale zur Lindenruh vor dem Nikolaithore.

Springer.

Zu verkaufen: 3 alte Oefen, 3 alte Stubenthüren und 1 Handmühle, Büttnerstraße Nr. 28.

Zwei einzelne Stuben sind vom 1 Februar, und eine vortheilhaft belegene Bäudler-Gelegenheit von Ostern ab zu vermiethen. Das Nähere Karlsplatz Nr. 1.

Eine Parthie 1837r und 33er ächt böhmischer Hopfen lagert zum Verkauf: Roßmarkt Nr. 11.

Ein Wagenpferd steht billig zu verkaufen, Neue Gasse Nr. 8.

Am Rathhause Nr. 17, 2 Stiegen, sind meublirte Zimmer über die Dauer des Landtages zu vermiethen.

Angekommene Fremde.

Den 24. Januar. Gold. Schwert Hr. Kameral-Direktor von Berger a. Hermsdorf. Fr. Geh. Räthin Lehmann a. Liegnitz. Hr. Kaufm. Bogenhard a. Iserlohn. — Drei Berge: HH. Kfl. Haak a. Stettin u. Krey a. Dresden. — Weiße Roß: Hr. Gutsb. Ruprecht a. Illnisch. — Hotel de Saxe: Hr. Gutsb. Biebrach aus Schömbach. Hr. Insp. Stahr a. Goschütz. — Rothe Löwe: Hr. Gutsb. Müller a. Jobsdorf. — Rautenkranz: Hr. Kfm. Lieckfeld a. Stettin. Hr. Lieut. Leyning a. Strehlen. — Blaue Hirsch: Hr. Oekonomierath Elsner a. Münsterberg. — Weiße Adler: Hr. Baron v. Richthoff aus Gäbersdorf. Hr. Gutsb. von Nickisch a. Schwarzau. HH. Kfl. Bramstädt a. Stettin u. Breslauer a. Brieg. — Gold. Gans: Hr. Insp. Böhmer a. Conradswaldau. Hr. Gutsb. v. Hendel. Hr. Forstrath Wellestein a. Wirrwitz. Hr. Amts-Inspektor Reinsdorf a. Gramschütz. Hr. Kfm. Harlan a. Reichenbach. — Gold. Löwe: Hr. Gutsbesitzer Leipelt aus Blumenthal. — Weiße Storch: Hr. Fabrikant Mirbt a. Gnadenfrey. — Deutsche Haus: HH. Lieut. von Hautscharmoy a. Brieg u. v. Studnitz aus Schweidnitz. Hr. Oberamtmann Burow a. Patschkau. — Zwei gold. Löwen: Hr. Oberförster Ulbricht a. Bernstadt. Hr. Oberamtm. Görlitz a. Karlsruh. Hr. Kfm. Sachs a. Rosenabrg. — Hotel de Silesie: Hr. Kfm. Frank a. Ratibor. Hr. Rittmstr. von Koschembahr a. Eisenberg. Hr. Gutsb. von Elsner a. Zieserwitz. Hr. Gutsb. v. Prittwitz a. Glausche. Hr. Lieut. Karrasch aus Koppen.

Privat-Logis: Oderstr. 17. Hr. Kfm. Hecht a. Oels. Ring 13. Hr. Kfm. Gottschalk a. Tannhausen. Oderstr. 23. HH. Kfl. Benas a. Bromberg u. Goldschmidt a. Krotoschin. Hr. Oberförster Jäger a. Reichenstein. Oderstr. 44. Hr. Lieut. Böhme aus Reinerz.